

Landarzt-Quote als Ablenkungsmanöver?

Gastkommentar von Steffen Habit

Monatelang war es erstaunlich still um Gesundheitsminister Philipp Rösler. Der FDP-Hoffnungsträger müsse sich erst mal einarbeiten, hieß es in Berlin. Mit der Ruhe ist es vorbei. Seit einigen Wochen verkündet Rösler ständig neue Initiativen: erst das strikte Sparpaket bei Arzneimitteln, dann die Landarzt-Quote. Sein Vorschlag zur Verbesserung der ärztlichen Versorgung auf dem Land wirkt allerdings wenig ausgereift. Wer sich für einige Jahre als Landarzt verpflichtet, soll künftig bevorzugt einen Studienplatz bekommen, so Rösler. Seine Idee schafft jedoch mehr Schwierigkeiten als sie in der Praxis löst. Kaum ein Abiturient wird sich mit 19 oder 20 Jahren festlegen, nach seinem Medizinstudium eine Landarztpraxis zu eröffnen. Und was passiert mit denjenigen, die sich über Röslers Quote zwar einen Studienplatz sichern, später davon aber nichts mehr wissen wollen? Müssen sie ein Bußgeld zahlen oder werden sie zwangsweise aufs Land geschickt? Beides dürfte vor Gericht kaum Bestand haben.

Auch Zahnärzte betroffen

Immerhin ist es Rösler zugute zu halten, dass er sich des drohenden Ärztemangels auf dem Land annimmt. In einigen Regionen Ostdeutschlands sind Hausärzte schon heute Mangelware. Bei den Zahnärzten sieht die Situation derzeit noch etwas besser aus. Doch mit leichter Verzögerung kann bei den Zahnärzten die gleiche Entwicklung einsetzen wie bei den Humanmediziner. Selbst in Bayern sind 40 Prozent der Allgemeinmediziner 55 Jahre und älter. Tausende Hausärzte werden in den nächsten Jahren ihre Praxis aus Altersgründen schließen. Ob sich ein Nachfolger findet, ist ungewiss. Gleichzeitig drängen immer mehr Mediziner in die Großstädte und Ballungsgebiete. Das Stadt-Land-Gefälle lässt sich allerdings nicht mit einfachen Rezepten ausgleichen.

Kommunen sind gefordert

Man sollte auch die Ursachen des Mangels sehen: Wo es keine Arbeitsplätze gibt, kaum Freizeitangebote und keine weiterführenden Schulen – da wird sich vermutlich auch kein junger Arzt nie-



Foto: privat

Der Autor ist Wirtschaftsredakteur beim Münchner Merkur.

derlassen. Und wenn er gezwungenermaßen eine Praxis übernommen hat, wird er möglichst rasch wieder wegziehen. Um einen Mediziner dauerhaft aufs Land zu locken, braucht es ein attraktives Umfeld. Hier sind vor allem die Kommunen gefordert. Aber auch ungewöhnliche Lösungen

müssen erlaubt sein: Lieber eine Filialpraxis, die drei Tage pro Woche besetzt ist, als überhaupt kein Arzt im Ort.

Auch Röslers Vorstoß zur Abschaffung des Numerus Clausus für Medizinstudiengänge hilft wenig. Denn mehr Studenten bedeuten nicht automatisch mehr praktizierende Ärzte. „Man muss auch die Frage stellen, ob wir es uns wirklich leisten können, dass 40 Prozent derjenigen, die das Medizinstudium anfangen, am Ende nicht in der Medizin arbeiten wollen“, erklärte der Vizepräsident der Bundesärztekammer, Frank Ulrich Montgomery. Einer der Gründe für diese Entwicklung: Rund 60 Prozent der Medizinabsolventen sind inzwischen Frauen. Gerade für junge Medizinerinnen ist es aber kaum möglich, Praxis und Familie zu vereinbaren. Kein Wunder also, dass viele beispielsweise in die Pharmaindustrie wechseln.

Mit seiner unausgegorenen Landarzt-Quote hat Rösler viele überrascht. Selbst aus den eigenen Reihen kommt wenig Zustimmung. Die Opposition mutmaßt sogar, der FDP-Minister lenke bewusst vom Streit um die Gesundheitsprämie ab. Selbst wenn dies zutrifft – die Reformdiskussion wird Rösler schnell wieder einholen.

Gastkommentare entsprechen nicht immer der Meinung der Herausgeber.